



# Die Rache des Lombarden

Historischer Roman

### Über dieses Buch

#### Hat Liebe einen Preis?

Köln, anno domini 1424: Im Haus von Aleydis de Bruinker zieht einfach keine Ruhe ein. Betrugsversuche in ihrer Wechselstube, übermütige Verehrer, das kriminelle Erbe ihres verstorbenen Mannes ... mit all dem muss Aleydis sich fast täglich auseinandersetzen. Und trotz dieser Widrigkeiten kommt sie bestens zurecht, auch ohne Mann. Auch ohne Vinzenz van Cleve, obwohl sie zugeben muss, dass der gutaussehende Gewaltrichter bisweilen durchaus hilfreich sein kann. Doch dann erlebt Aleydis ihren schlimmsten Albtraum: Ihre Mündel Marlein und Ursel werden entführt. Aleydis setzt alles daran, die Mädchen zurückzubekommen. Koste es, was es wolle ...

### Vita

Petra Schier, Jahrgang 1978, lebt mit ihrem Mann und einem Schäferhund in einer kleinen Gemeinde in der Eifel. Sie studierte Geschichte und Literatur und arbeitet seit 2005 als freie Autorin. Ihre historischen Romane, darunter die Reihe um die Apothekerin Adelina, vereinen spannende Fiktion mit genau recherchierten Fakten. Petra Schier ist Mitglied des Vorstands der Autorenvereinigung DELIA.

Mehr Informationen sind unter www.petra-schier.de zu finden.

### **Impressum**

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Hamburg, Februar 2021 Copyright © 2021 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg Redaktion Elisabeth Mahler

Karte Copyright © Peter Palm, Berlin

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Covergestaltung any.way, Barbara Hanke/Cordula Schmidt Coverabbildung Dorota Gorecka; Kate Woodman/Trevillion Images, Lukas-Art in Flanders VZW/Bridgeman Images, Shutterstock

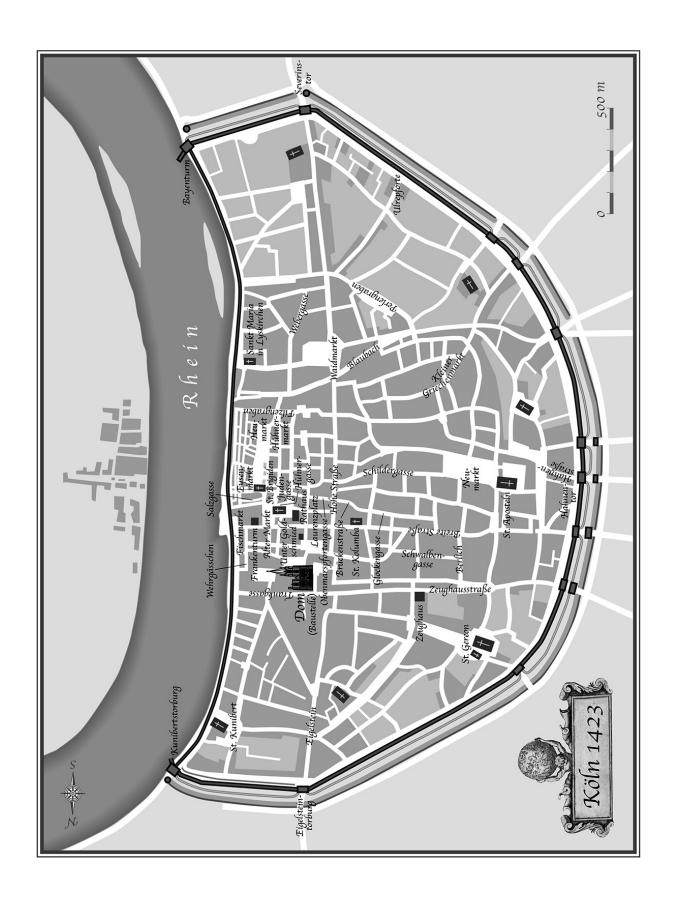
Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

ISBN 978-3-644-40468-7

www.rowohlt.de

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.



## **Personenverzeichnis**

Der Haushalt und die Familie von Aleydis de Bruinker

Aleydis Golatti Witwe des Lombarden Nicolai Golatti, Jorg de Bruinkers Tochter

Alessandro Venetto Halbbruder von Nicolai und Andrea Golatti, Geldwechsler in Frankfurt

Andrea Golatti Nicolai Golattis verstorbener jüngerer Bruder, Alessandro Venettos Halbbruder

Arnold Hürth Griselda Golattis Bruder, Cathrein Golattis Onkel

Augustin Wachknecht, ehemaliger Söldner

Brunhild Alba van Cleves Tochter

Cathrein Golatti Nicolai Golattis Tochter, Jacob de Piacenzas Witwe, ehemalige Begine, Ursels und Marleins Mutter

Edelgard Golatti Andrea Golattis Witwe

Ells Köchin

Gerlin Magd

Gilles Wachknecht, ehemaliger Stadtsoldat

*Griselda Golatti* Nicolai Golattis verstorbene Gemahlin, Cathreins Mutter

Hartlieb de Piacenza jüngerer Bruder von Cathrein Golattis verstorbenem Gemahl Jacob de Piacenza

*Irmel* Magd

Jorg de Bruinker Aleydis' Vater, Tuchhändler Krista de Bruinker Jorg de Bruinkers Gemahlin Lutz Knecht

Marlein Cathrein Golattis Tochter, Ursels ältere Schwester Matteo Golatti Andrea Golattis Sohn

Nicolai Golatti Aleydis' verstorbener Gemahl, Lombarde,
Geldwechsler und -verleiher, Cathrein Golattis Vater,
Andrea Golattis Bruder, Alessandro Venettos Halbbruder
Robert de Piacenza Vetter von Cathrein Golattis
verstorbenem Gemahl Jacob de Piacenza aus Bonn
Symon Knecht
Ursel Cathrein Golattis Tochter, Marleins jüngere Schwester

Die Amtmänner der Stadt Köln

Wardo Knecht

Cristan Reese einer der drei Kölner Gewaltrichter
Georg Hardefust einer der drei Kölner Gewaltrichter
Ewald von Odendorp Advocat und Gerichtsschreiber
Henns Halfemann Gerichtsschreiber
Richwin van Kneyart Schöffe, Thonnes' Vater
Tilmann Greverode Hauptmann der Stadtsoldaten, Ratsherr
Vinzenz van Cleve einer der drei Kölner Gewaltrichter, Alba
van Cleves Bruder, Gregor van Cleves Sohn, Geldwechsler
und -verleiher

#### Weitere Personen

Adalbert Swanen Schöffe am Bonner Hochgericht

Adelheid Langhölm Tochter eines reisenden Topf- und Pfannenhändlers

Alba van Cleve Vinzenz van Cleves ältere Schwester, verwitwet

Andres Hemmelrich Sarwürker

Änne ehemalige Dirne, jetzt Magd im Haus Zur schönen Frau

Annelin Vinzenz van Cleves verstorbene Gemahlin

Appollonia Begine und Wehmutter im Beginenhof in der Glockengasse

Athanasius Laienbruder im Apostelnhospital

Balthasar Wardos Bruder, verstorben

Bele Köchin in Jorg de Bruinkers Haushalt

Bette Köchin in Vinzenz van Cleves Haushalt

Birgel Hafenarbeiter, Clentz' älterer Bruder

Britti junge Bademagd und Hübschlerin im Haus Zur schönen Frau

Clentz Hafenarbeiter, Birgels jüngerer Bruder

Elsbeth Vorsteherin der Dirnen im Haus Zur schönen Frau in der Schwalbengasse auf dem Berlich

Franco Koch in Gregor van Cleves Haushalt

Fredo Knecht in Edelgard Golattis Haushalt

Frieder von dem Heydenriche Schöffe am Bonner Hochgericht Giselle Dirne im Dirnenhaus Zur schönen Frau

Gregor van Cleve Vinzenz und Alba van Cleves Vater, Geldwechsler und -verleiher

Gregor van Cleve, der Jüngere Alba van Cleves Sohn

Hardwin Wardos Neffe, verstorben

Hedrich van Theynen Edelgard Golattis Schwager, Eisenhändler in Bonn

Hilda van Cleve Vinzenz und Alba van Cleves Mutter

Hulda Magd im Hospital in der Webergasse

Jan Overstolz Holzhändler

Jan Starkenberg Aleydis' Nachbar, Weinhändler

Jannchen Magd in Vinzenz van Cleves Haushalt

Johann Starkenberg, der Jüngere Sohn des Jan Starkenberg

Jonata Hirzelin Beginenmeisterin in der Glockengasse

Lehnert von Bonn Waffenknecht bei Hartlieb de Piacenza

Lentz Gassenjunge, Gerlins kleiner Bruder

Ludger Wachknecht in Vinzenz van Cleves Haushalt

Meister Claiws Nikolaus van Bueren, 1380–1445, ab 1424/25

Dombaumeister in Köln (historisch verbriefte Person)

Meister Hans Scharfrichter

Meister Hellrich Zimmermann

Merle Gefährtin von Wardos verstorbenem Bruder Balthasar

Pater Ecarius Benediktinerpater, Gemeindepfarrer von

St. Kolumba

Pater Simeon Gemeindepfarrer von St. Aposteln

Richard Begarde

Sigurt Knecht bei Gregor van Cleve

Thomas van der Burghe junger Patrizier aus Sinzig

Tybald Linde Waffenknecht bei Hartlieb de Piacenza
Wernher van Cleve Alba van Cleves Sohn
Wilhelm Richmodis Patrizier
Wolfram van der Buchtel Gefolgsmann des Kölner
Erzbischofs

## **Prolog**

### Köln, 18. April, Anno Domini 1424

Mit einem unterdrückten Ächzen reckte Lutz sich und rieb sich mit beiden Händen über den Rücken. Das wechselhafte Aprilwetter machte seinen Knochen zu schaffen. Kein Wunder, ging er doch allmählich auf die fünfzig zu und hatte fast zeit seines Lebens die anstrengende Arbeit eines Knechts verrichtet. Während Sonne und Wolken sich abwechselten und ein kühler Wind um die Häuser in der Glockengasse pfiff, mistete Lutz zusammen mit Lentz, dem kleinen Bruder der Hausmagd Gerlin, den Viehstall aus. Mit langen Mistgabeln verfrachteten sie das schmutzige Stroh auf einen Handkarren, den sie später hinten neben dem Garten auf dem Misthaufen auskippen würden. Neue, frische Strohbündel lagen bereits als Einstreu neben dem Stalltor bereit.

«Komm, Jung, streng dich ein bisschen mehr an.» Mahnend deutete Lutz auf den Schweinekoben. «Da hinten in der Ecke hast du eine Menge Mist liegengelassen. Sieh zu, dass du den noch rauskratzt. Die Schweine wollen schließlich auch mal wieder gemütlich liegen und nicht in ihrem eigenen Dreck versiffen.»

«Ja, ja, schon gut. Mach ich doch.» Mit einem schiefen Grinsen betrat der Junge den Schweinekoben und versuchte, die beiden schweren Säue zur Seite zu schieben. «Geht aber nicht so einfach. Die Viecher scheinen sich in ihrem Matsch ziemlich wohlzufühlen.»

Kopfschüttelnd ging Lutz ebenfalls auf den Schweinekoben zu und musste grinsen, als er die Mienen der beiden Tiere sah. «Die nehmen dich nicht ernst, Lentz. Du musst ihnen schon zeigen, wer der Herr ist, sonst lachen die zwei dich aus.»

Lentz kicherte. «Ich hab noch nie eine Sau lachen gehört.

Aber wie soll ich denn ...» Abrupt brach er ab. «Was war das?»

Verwundert hob Lutz den Kopf. «Was meinst du?» Doch da hörte er es ebenfalls. Das Knirschen von schweren Stiefeln auf dem steinigen Untergrund im Hof und mehrere laute Männerstimmen. «Da ist jemand.»

Eilig verließ Lutz den Stall, dicht gefolgt von Lentz, der beim Anblick der Ankömmlinge erschrocken die Luft ausstieß.

«Aufmachen!», brüllte gerade eine wütende Männerstimme vor der Eingangstür zum Wohnhaus. Ein lautes Pochen an der Tür folgte. Gleichzeitig waren vier bewaffnete Knechte in den Hof eingedrungen. Einer von ihnen hämmerte heftig mit der Faust gegen die Hintertür, um sie gleich darauf einfach zu öffnen.

«Halt!» Erschrocken rannte Lutz auf die fremden Kerle zu. «Was wollt ihr hier?»

«Haltet ein!», vernahm er gleichzeitig die Stimme von Gilles, einem der beiden Waffenknechte, die das Anwesen vor Eindringlingen bewachten. «Was soll das? Unsere Herrin ist nicht zu sprechen.»

«Das interessiert mich einen Scheißdreck!» Der Anführer der Truppe, der noch immer vor der Haustür stand, klang zu allem entschlossen. «Lasst mich sofort ein, andernfalls verschaffe ich mir mit Gewalt Zutritt.»

«Lutz, wer sind die?» Lentz war neben Lutz aufgetaucht. «Was wollen die hier?»

«Ich weiß es nicht.» Ohne weiter auf den Jungen zu achten, folgte Lutz den Fremden ins Haus. Kaum hatte er die Schwelle übertreten, als er auch schon die Magd Gerlin zetern hörte.

«Halt, nein, nicht. Ihr dürft da nicht rein. Geht ... Ah!» Ihre aufgebrachte Stimme ging in einen Schmerzensschrei über.

«Aufhören, sofort aufhören, sag ich!»

Das war Irmel, die zweite Magd. Gleich darauf vernahm Lutz ein Krachen und einen wüsten Fluch. Dann das Kreischen der beiden kleinen Mädchen, die in der Stube über ihren Handarbeiten gesessen hatten. Hastig eilte Lutz durch die Küche in den schmalen Gang, der den vorderen Bereich des Hauses, in dem sich die Münzwechselstube befand, mit den Wohnräumen verband. Inzwischen war der Anführer der Eindringlinge mit drei weiteren Männern zur Eingangstür hereingekommen. Einer von ihnen rang mit Gilles, zwei andere mit Augustin, dem zweiten Wachknecht. Aus der Stube drang ein wütendes Kreischen, das nur von der kleinen Ursel

stammen konnte, dann ein lästerliches Fluchen, ein Klatschen, noch mehr Gekreisch und das entsetzte Weinen von Marlein, Ursels älterer Schwester.

«Die wollen Ursel und Marlein entführen!» Bevor Lutz es verhindern konnte, war Lentz an ihm vorbeigewischt und stürzte sich in das Getümmel in der Stube. «Weg da, weg! Ihr dürft das nicht. Lasst Ursel los und Mar... Aua!»

Lutz konnte sehen, jedoch nicht verhindern, dass der kleine Junge von einem der Eindringlinge getreten und von einem anderen mit einem brutalen Schlag gegen den Tisch geschleudert wurde. Die beiden Mädchen kreischten und weinten immer lauter, dann übertönte ein weiterer Schreckensschrei von der Treppe zum Obergeschoss den Tumult: Brunhild, die siebzehnjährige Jungfer, die von Aleydis in Haushaltsdingen ausgebildet wurde, war aschfahl, ihre Augen weit aufgerissen. «Wardo! O mein Gott, seht doch! Der arme Wardo! So helft ihm doch. Helft! Hilfe!» Brunhilds Stimme kippte vor Angst und wurde immer schriller. Als Lutz sah, was das Mädchen so entsetzte, wurde er ebenfalls blass. Der Hausknecht Wardo lag mit dem Gesicht nach unten vor der Treppe. Aus einer Wunde am Hinterkopf quoll Blut.

«Zurück! Raus hier, ihr nichtswürdiges Gezücht!» Augustin hatte sein Kurzschwert gezogen und versuchte, sich gegen die Übermacht an Waffenknechten zu behaupten. Derweil bemühte Gilles sich, die beiden Mädchen aus den Fängen der Männer zu befreien.

Brunhild schrie immer noch wie von Sinnen um Hilfe, sodass nun zwei der Eindringlinge auf sie aufmerksam wurden und aussahen, als wollten sie sich auf sie stürzen. Lutz' Herz raste in seiner Brust. Er musste helfen, doch wie und wem zuerst? Als einer der Waffenknechte fluchend auf die Treppe zusteuerte, packte Lutz ihn beherzt am Arm, zerrte ihn zu sich herum und boxte ihn ins Gesicht. Der Mann taumelte rückwärts, sodass Lutz sich an ihm vorbeischieben konnte. Energisch umfasste er das Handgelenk der jungen Frau und zerrte sie mit sich aus dem wüsten Gemenge heraus.

«Kommt, Jungfer Brunhild, raus hier! Ich bringe Euch in Sicherheit.»

## **Kapitel 1**

## Köln, 14. April, Anno Domini 1424

Kaum hatte Pater Ecarius das Dominus vobiscum zum Ende der Ostermesse verkündet, als auch schon das Geläut der Glocken von St. Kolumba alle weiteren Worte des Geistlichen und das Stimmengewirr der sich dicht an dicht drängenden Gläubigen übertönte. Aleydis hätte gerne aufgeatmet, doch ihr war schon seit Beginn der Messe übel. Der übermäßige Gebrauch von Weihrauch anlässlich des höchsten christlichen Feiertags war ihr auf den Magen geschlagen. Zwar hatte sie mit ihrer Familie und dem Gesinde einen Platz recht weit vorne ergattert und ausnahmsweise einmal die gesamte Liturgie mit Augen und Ohren verfolgen können, dies jedoch mit dem jetzigen Unwohlsein bezahlt. Als sich nun die Menschenmassen gen Ausgang zu drängen begannen, stiegen ihr auch noch menschliche Ausdünstungen sowie der Geruch nasser Wolle in die Nase, hüllten sie ein und machten sie regelrecht schwindelig.

Nichts wie raus hier!, dachte sie, doch das war vorerst ein frommer Wunsch. Wer zuerst die Kirche betrat und sich einen vorzüglichen Platz in Altarnähe sicherte, verließ die heiligen Hallen als Letzter. Wäre sie doch nur schon mit ihrer Köchin Ells zusammen gegangen. Diese hatte die Messe bereits vor einer Weile verlassen, um sich um den Osterschmaus zu kümmern, den sie seit dem gestrigen Abend vorbereitete. Möglichst flach atmend, schob Aleydis ihre beiden Schützlinge Marlein und Ursel vor sich her. Die Mädchen, gerade zwölf und zehn Jahre alt, plapperten fröhlich miteinander, auch wenn sie bei dem Lärm, den das Geläut machte, kaum etwas vom Gesagten verstehen konnten. Rechts wurden sie flankiert vom Altknecht Lutz und links von Alessandro, Aleydis' Schwager, der zu den Feiertagen aus Frankfurt herübergekommen war, wo er eine Münzwechselstube betrieb.

Ein Stück entfernt konnte Aleydis die Magd Irmel ausmachen sowie die siebzehnjährige Brunhild und den gleichaltrigen Matteo, die beide in ihrem Haushalt lebten. Allen voran schritt wie immer der bullige Eunuch Symon, ihr treuer Wachknecht. Er schob, mal sanft, mal unwirsch, die durcheinanderdrängelnden Menschen beiseite, um seiner Herrin und ihrer Familias ein einigermaßen unbehelligtes Durchkommen zu sichern.

Dennoch fühlte Aleydis sich nicht nur unwohl, sondern auch massiv bedrängt. Je näher sie dem Ausgang kamen, desto eiliger schienen es alle zu haben, in den nasskalten Aprilvormittag hinauszugelangen. Flach atmen konnte sie nun nicht mehr, weil ihr damit geradezu die Luft wegblieb. Ihre Übelkeit legte sich zwar ein wenig, je mehr sie sich von den rauchenden Weihrauchgefäßen entfernte, doch nun wehte ihr von rechts eine Knoblauchfahne entgegen, von links eine Bierfahne. Und dann ... Sie schrak zusammen und erstarrte. Hatte ihr da jemand an den Hintern gefasst? Entrüstet warf sie einen Blick über die Schulter, konnte aber nicht ausmachen, welcher der Männer hinter ihr der Übeltäter gewesen sein mochte.

Nur wenige Augenblicke später spürte sie erneut eine Hand an ihrer Rückseite. Diesmal kniff sie jemand dreist in den Po. Erbost fuhr sie herum und blickte in das grinsende Gesicht eines ihr unbekannten Mannes im Zunftmantel der Sarwürker. Ihm fehlte ein Eckzahn, was seinem sonst recht einnehmenden Antlitz leichten Schaden zufügte. Als er ihr nun auch noch vielsagend zuzwinkerte, fuhr sie ihn an: «Lasst gefälligst Eure Hände bei Euch!»

Ringsum wurde widerwilliges Murren laut, weil sie den Strom gen Ausgang aufhielt. Der Kerl grinste nur und wackelte vielsagend mit den Augenbrauen. Wütend drehte Aleydis sich um und drängte sich mit Ellenbogengewalt durch die Menschen näher zu Symon, was ihr weiteres Gezeter und ein paar unflätige Flüche einbrachte.

Wenig später stand sie endlich auf dem Vorplatz der Pfarrkirche St. Kolumba und sog gierig die feuchtkalte Luft ein. Bis vor zwei Tagen hatte der April sich von seiner frühlingshaften Seite gezeigt, doch dann war das Wetter umgeschlagen, hatte Sturm und Schneeregen mit sich gebracht. Am Morgen noch war der Himmel bedeckt gewesen, und ein feiner Nieselregen hatte sämtliche Kleider der zum Gottesdienst eilenden Gläubigen langsam, aber sicher durchfeuchtet. Inzwischen waren am Himmel einige Wolkenlücken zu erkennen; die Sonne tat ihr Bestes, sich ihren Platz am Frühlingshimmel zurückzuerobern. Gleichzeitig hatte jedoch der Wind wieder aufgefrischt und pfiff eisig durch die grünenden Büsche und Bäume am Wegesrand.

«Herrin, ist alles in Ordnung?» Symon musterte Aleydis besorgt. «Ihr seid ganz bleich! Ist etwas vorgefallen?» Wachsam hob er den Kopf und ließ seinen Blick über die Schar der aus dem Kirchenportal quellenden Menschen wandern.

«Nein, nein, schon gut.» Matt winkte Aleydis ab. Der Sarwürker war längst verschwunden, und was half es schon, sich bei ihrem Knecht zu beschweren? Symon hatte weder Augen im Hinterkopf noch den Auftrag gehabt, ihr lästige Mannsbilder vom Leib zu halten. Die wenigsten waren so dreist wie der Kerl eben und belästigten eine ehrbare Bürgersfrau. Und diejenigen, die es doch taten, ignorierte sie tunlichst. «Ich fühle mich nur nicht ganz wohl. Du weißt doch, dass ich den Weihrauchgeruch nicht gut vertrage.»

«Pater Ecarius hat es heute mal wieder ganz besonders gut gemeint.» Brunhild war neben sie getreten und lächelte sie mitfühlend an. «Ich mag Weihrauch eigentlich ganz gerne, aber selbst mir ist vorhin beinahe schlecht geworden. Der gute Pater hat das Rauchgefäß aber auch geschwenkt, als gelte es, böse Dämonen zu vertreiben.» «Böse Dämonen?» Verblüfft blickte Aleydis das junge Mädchen an. «Wie kommst du denn auf so etwas?» «Ells hat neulich erzählt ...»

«Natürlich», unterbrach Aleydis sie und verdrehte die Augen. «Ells hat erzählt. Was denn diesmal? Nein, ich will es gar nicht hören. Du weißt doch, dass sie entsetzlich abergläubisch ist. Ich möchte nicht, dass du ihre Geschichten weiterverbreitest. Du glaubst doch wohl nicht etwa den Unsinn, den sie verzapft?»

Brunhild errötete. «N-nein, selbstverständlich nicht. Es war bloß so eine spannende Geschichte.»

«Aha.» Mit strengen Blicken maß Aleydis das junge Mädchen. «Inwiefern spannend?»

Die Röte auf Brunhilds Wangen vertiefte sich. «Ja, also ... Ells hat erzählt, dass es vor vielen Jahren hier in Köln einen Teufelsanbeter gegeben hat, der Säuglinge opfern wollte und sich dazu in einem römischen Mausoleum drüben auf dem alten Gräberfeld am Severinstor versteckt hat. Zehn Priester mit Weihrauch hätten nicht ausgereicht, um die bösen Dämonen, die er gerufen hat, wieder in die höllische Unterwelt zurückzutreiben.»

«Das mag eine spannende Mär sein, aber ich bin sicher, dass nicht einmal die Hälfte der Wahrheit entspricht.» Aleydis seufzte innerlich, denn ihr war zufällig bekannt, dass zumindest ein Teil der Erzählung auf Tatsachen beruhte. Doch das würde sie nicht ausgerechnet Brunhild auf die Nase binden – ebenso wenig wie Ursel und Marlein, die sich inzwischen ebenfalls zu ihnen gesellt hatten. «Ells übertreibt immer ganz fürchterlich, wenn sie euch Gänschen mit ihren Geschichten in Angst und Schrecken versetzen will.»

«Was denn für Geschichten?» Ursel blickte mit großen, neugierigen Augen zwischen Brunhild und Aleydis hin und her.

Kopfschüttelnd strich Aleydis ihr über den blonden, struppigen Zopf. «Nichts, was dich oder deine Schwester angeht. Lasst uns zügig nach Hause gehen, denn Ells hat sich redlich Mühe gegeben, uns einen großartigen Osterschmaus zuzubereiten.»

«Au ja, ich habe schon riesigen Hunger!» Ursel strahlte von einem Ohr zum anderen.

«Du hast doch immer Hunger.» Marlein stieß ihrer Schwester lachend den Ellenbogen in die Seite. «Æin Fass ohne Boden» hat der werte Herr van Cleve mal gesagt.»

Unwillkürlich zuckte Aleydis zusammen. «Wann hat sich denn der Gewaltrichter bemüßigt gefühlt, Ursels Essgewohnheiten zu diskutieren?»

«An Weihnachten bei dem großen Zunftbankett.» Marlein kicherte. «Und noch mal beim Gastmahl am Tag vor Aschermittwoch, als wir bei ihm und Frau Alba eingeladen waren.»

Streng musterte Aleydis die kleine Ursel. «Hast du Anlass zu Unmut gegeben?»

Ursel schüttelte heftig den Kopf, sodass ihr Zopf wild hin und her schwang. «Gar nicht. Er hat jedes Mal gelacht, wenn er das gesagt hat.» «Gelacht?» Verblüfft runzelte Aleydis die Stirn. Seit sie Vinzenz van Cleve kannte, hatte er nicht allzu oft gelacht – zumindest nicht in ihrer Gegenwart.

«Er macht sich gerne über das weibliche Gemüse lustig», schaltete Brunhild sich lächelnd ein. «So nennt er uns Mädchen gerne. Aber er meint es nicht bös. Er tut nur so schrecklich brummig, aber in Wahrheit ist er das gar nicht. Das sagt Mutter auch. Und sie kennt ihn schon, seit er auf der Welt ist, weil sie zwei Jahre älter ist als er.» Brunhild lächelte noch breiter. «Sie sagt, je mehr er jemanden mag, desto gewittriger wird sein Gebaren. Aber das kann nicht stimmen, weil er mich nämlich ganz sicher gernhat, und zu mir war er noch nie finster oder unfreundlich.»

«Habt ihr vor abzuwarten, bis sich die Sonne wieder versteckt und es zu regnen anfängt?» Alessandro Venetto, der uneheliche Halbbruder von Aleydis' verstorbenem Gemahl Nicolai, trat zu ihnen und deutete gen Himmel, an dem sich inzwischen doch wieder dunkle Regenwolken versammelt hatten. «Wenn wir uns nicht beeilen, werden wir patschnass. Der April macht seinem Namen derzeit alle Ehre, will mir scheinen.»

«Der April, der April, der macht, was er will», sang Marlein mit melodischer Jungmädchenstimme. «Aber nass werden will ich eigentlich nicht.»

«Dann sollten wir uns jetzt beeilen.» Noch während sie sprach, wurde Aleydis von einem ersten Regentropfen getroffen. Den Mädchen ging es ähnlich, und prompt kreischten sie los. Aleydis hatte alle Mühe, die drei zur Ruhe zu bringen und daran zu gemahnen, dass ihr Verhalten ausgesprochen unschicklich war.

Im Laufschritt eilten sie die Glockengasse hinauf.

\* \* \*

Im Haus war es behaglich warm, da der große Hinterladeofen, der von der Küche aus befeuert wurde, ordentlich angeheizt worden war. Das große Anwesen, das Nicolai Aleydis hinterlassen hatte, bestand aus einem zweistöckigen Wohnhaus, in dessen Erdgeschoss neben Küche, Wohnstube und Schreibkammer auch die Münzwechselstube untergebracht war. Das Gebäude war voll unterkellert und besaß mehrere Nebengebäude, wie eine Remise, einen Pferde-, einen Vieh- und einen Hühnerstall. Zwischen Remise und Wohnhaus führte ein großes Tor in den Innenhof, an den sich ein Garten und eine kleine Obstwiese anschlossen. Der nächste Trinkwasserbrunnen war nur wenige Schritte entfernt. Insgesamt war das Anwesen einem der reichsten Bürger Kölns – wenn nicht gar dem reichsten, wie Aleydis argwöhnte – mehr als würdig.

Als sie der köstlichen Gerüche gewahr wurde, die aus der Küche drangen, legte sich endlich auch noch der letzte Rest von Aleydis' Unwohlsein. Sie wies die Mädchen an, der Köchin zur Hand zu gehen, und Irmel, den Tisch zu decken. Gerade als Aleydis ihren Mantel in der Küche zum Trocknen aufgehängt hatte, pochte es mehrmals heftig an der Tür. Gleich darauf rief eine Jungenstimme: «Frau Aleydis? Frau Aleydis, seid Ihr da? Bitte sagt, dass Ihr schon aus der Kirche zurück seid!»

«Das ist Lentz!» Ehe Aleydis reagieren konnte, war Ursel bereits an ihr vorbei zur Haustür gehuscht. «Guten Tag, Lentz, und ein frohes Osterfest», begrüßte sie den ungefähr elfjährigen Gassenjungen mit den strohblonden Haaren. «Was schreist du denn so? Und warum bist du nicht zur Hintertür gekommen, wie sonst auch immer?»

«Dir auch ein frohes Osterfest.» Der Junge zappelte auf der Türschwelle herum. «Die Hintertür war mir zu weit. Ich soll ganz dringend und schnell die Frau Aleydis holen. Der Wardo schickt mich, weil der Merle ihre schwere Stunde gekommen ist und er nicht weiß, was er jetzt machen soll.»

«Ach herrje.» Aleydis hatte inzwischen ebenfalls die Tür erreicht. «Merle bekommt ausgerechnet heute ihr Kind?»

Lentz nickte heftig. «Wardo hat gesagt, er wollte ihr bloß was Gutes zu essen zu Ostern bringen, aber da ging es ihr schon nicht so gut, und sie hatte, also, na ja.» Er schielte verschämt auf Ursel.

«Wehen?», half Aleydis.

Der Junge wurde rot. «Äh, ja.»

«Warum hat Wardo nicht nach einer Wehmutter geschickt?»

Lentz hob die Schultern. «Hat er ja, aber die zwei, die er fragen wollte, waren beide schon bei anderen Geburten, und die teureren wollen der Merle nicht helfen, weil die sich ihre Hilfe gar nicht leisten kann.»

Das wunderte Aleydis wenig. Merle hatte einst mit Wardos Bruder Balthasar in wilder Ehe gelebt und war nun, nach dessen Ermordung, gänzlich auf sich gestellt. Sie hatte sich, soweit Aleydis wusste, als Tagelöhnerin durchgeschlagen. Hin und wieder bettelte sie wohl auch, wenn die anderen Bettler in der Stadt, die in einer Zunft zusammengeschlossen waren, sie nicht verjagten. Balthasar war ein Dieb und Halsabschneider gewesen, und auch sein halbwüchsiger Sohn Hardwin war nicht viel besser gewesen – im vergangenen Herbst war er auf einem Feld beim Severinstor an einem Baum aufgeknüpft aufgefunden worden. Aleydis konnte nur vermuten, dass jemand den Jungen auf diese Art für seine Missetaten bestraft hatte. Doch für Merle bedeutete dieser unglückselige Umstand, dass kaum ein ehrbarer Mensch sich noch mit ihr abgab. Sie hatte mit einem Mörder und einem Brandstifter zusammengelebt. Auch wenn sie sich selbst nichts hatte zuschulden kommen lassen, würden die Leute sie meiden.

Verunsichert blickte Aleydis durch die Tür in die Wechselstube, wo sich inzwischen auch Ells, Lutz und die Mädchen eingefunden hatten und dem Gespräch neugierig lauschten.

«Bitte, Frau Aleydis, könnt Ihr helfen? Wardo meinte, Ihr seid die Einzige, die das vielleicht kann.» Er hüstelte. «Weil Ihr doch so ein gutes Herz habt und so. Und die Merle kann doch nix dafür, dass der Balthasar so ein Schwein war und der Hardwin auch.» Da hatte der Junge recht. Dennoch zögerte Aleydis. «Ich weiß nicht, wie genau ich Merle helfen soll, Lentz. Ich habe keinerlei Erfahrung mit Geburtshilfe.»

«Ihr könntet bei der neuen Wehmutter drüben im Beginenhof nachfragen», schlug Ells vor. «Mutter Appollonia heißt sie, nicht wahr? Die, die erst seit Anfang des Jahres dort wohnt? Die geht zwar sonst auch nur in die Patrizierhäuser, aber vielleicht könnt Ihr sie ja überreden, weil Ihr mit Frau Jonata auf gutem Fuß steht.»

«Das könnte ich versuchen.» Aleydis eilte in die Küche und holte ihren feuchten Mantel.

«Ich begleite Euch, Herrin.» Symon folgte ihr auf dem Fuße, als sie sich eilig auf den Weg zum nur etwa fünfzig Schritte entfernten Beginenhof machte. Seit Nicolais Tod legte sie nicht einmal mehr diese kurze Strecke, die sie zuvor so oft unbehelligt zurückgelegt hatte, ohne männliche Begleitung zurück. Es machte sie traurig, dass Nicolais Vermächtnis ihr Leben derart schwierig machte und sie, obgleich sie nun als eine der reichsten Witwen Kölns galt, mehr und mehr in ihren Freiheiten einschränkte. Sie hatte Nicolai von ganzem Herzen geliebt. Von seinen Missetaten und der unfassbaren Schattenwelt, die er sich aufgebaut hatte, hatten sie und ihre Familie bis zu seinem Tod nichts geahnt. Deshalb kannte sie ihn nur als weltoffenen, gewandten, höchst liebenswürdigen und großzügigen Mann, der, obgleich mehr als doppelt so alt wie sie, ihr in inniger Liebe zugeneigt gewesen und stets mit Zärtlichkeit und Achtung begegnet war.

Es dauerte nicht lange, bis auf ihr Klopfen hin die Beginenmeisterin höchstpersönlich die Tür des zweistöckigen Wohnhauses der frommen Frauen öffnete. Sie trug wie immer ihr graues Beginengewand und dazu heute einen offenbar frisch gewaschenen und gebleichten Schleier mit einem sehr dezenten Kruseler, der sich hübsch um ihr Gesicht schmiegte und ihre Erscheinung nicht ganz so streng wirken ließ, wie es normalerweise beabsichtigt war. Auf den Lippen der mütterlichen Frau zeichnete sich ein Lächeln ab, als sie die Besucherin erkannte. «Guten Tag, Frau Aleydis, und ein gesegnetes Osterfest Euch und Eurem gesamten Hausstand!»

Aleydis lächelte ebenfalls. «Auch ich wünsche Euch ein frohes und segensreiches Osterfest, Frau Jonata. Ich hoffe, ich störe Euch nicht beim Essen oder bei einer mittäglichen Andacht.»

«Nein, ganz und gar nicht.» Jonata Hirzelin machte einen Schritt auf sie zu. «Illa und Tringen sind noch in der Küche beschäftigt. Anscheinend will der Braten im Ofen nicht gar werden.» Sie lachte leise. «Aber nun haben wir uns vierzig Tage in strenger Askese geübt, da wird es auf eine halbe Stunde mehr nicht ankommen.» Sie warf Symon einen kurzen Blick zu, dann musterte sie Aleydis wieder aufmerksam. «Was kann ich für Euch tun? Ich hätte gedacht, dass Ells mit ihrer Kochkunst pünktlich zur Mittagszeit fertig ist und Euch einen wohlschmeckenden Braten aufgetischt hat.»

«Wir wollten tatsächlich gerade zu Tisch gehen, als Lentz bei uns vorsprach und um Hilfe bat.» Aleydis blickte die Straße hinauf in Richtung ihres Anwesens. «Merles schwere Stunde ist gekommen. Wardo hat sie besucht und ihr etwas zu essen gebracht und nun nach Hilfe ausgeschickt. Anscheinend sind alle verfügbaren Wehmütter anderweitig beschäftigt und die, die Zeit haben …, nun ja.»

«Wollen sie nicht betreuen», schloss Jonata. Das Lächeln war verschwunden. «Was verständlich ist, wenn man bedenkt, wer sie ist.»

«Sie ist eine einfache Frau, die sich nichts hat zuschulden kommen lassen.»

Jonata kräuselte die Lippen. «Sie hat mit einem Mörder zusammengelebt – und mit dessen verdorbenem Sohn, der Herr sei ihrer beider Seelen gnädig.» Sie bekreuzigte sich rasch.

«Dennoch benötigt sie nun eine Wehmutter, und da dachte ich ...» Aleydis blickte die Beginenmeisterin eindringlich an. «Würde Mutter Appollonia sich möglicherweise erbarmen, mich zu Merle zu begleiten?»

Jonata hob die Schultern. «Appollonia hat ausschließlich Kundinnen in den höchsten Bürgerkreisen. Ich glaube kaum, dass sie sich einer abgerissenen Bettlerin annehmen wird.»

«Aber Ihr seid doch sonst auch wohltätig zu allen Menschen, die der Hilfe bedürfen», wandte Aleydis ein. «Jesus Christus selbst hat gesagt: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.»

Jonata seufzte. «Da habt Ihr natürlich recht, Frau Aleydis. Doch Ihr versteht sicher, dass ich Merle keine große Sympathie entgegenbringen kann.»